

BERICHTE DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT DER OBERLAUSITZ

Band 21

Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 21: 49–62 (Görlitz 2013)

ISSN 0941-0627

Manuskripteingang am 22. 4. 2013
Manuskriptannahme am 20. 8. 2013
Erschienen am 11. 12. 2013

Vortrag zur 22. Jahrestagung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz am 24. März 2012
in Guttau OT Wartha

Bestandsentwicklung ausgewählter Vogelarten im Tiefland der Oberlausitz: Rothalstauer (*Podiceps grisegena*), Weißstorch (*Ciconia ciconia*), Kleines Sumpfhuhn (*Porzana parva*), Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) und Brachpieper (*Anthus campestris*)

Von JOACHIM ULBRICHT

Mit 7 Abbildungen und 3 Karten

Zusammenfassung

In der Arbeit werden fünf Vogelarten behandelt, deren Bestandsentwicklung in der Oberlausitz in unterschiedlicher Hinsicht bemerkenswert ist. Der Bestand des Rothalstauers (*Podiceps grisegena*), einer früher verbreiteten und nicht seltenen Art, ist seit dem Jahr 2000 deutlich zurückgegangen. Derzeit brüten im Gebiet nur noch ein bis zwei Paare. Die Ursachen für diese starke Abnahme sind nicht bekannt. Möglicherweise werden die Fischteiche den Habitatansprüchen der Art nicht mehr gerecht. Nach einer Bestandszunahme bis in die 1990er Jahre hinein geht die Zahl der Brutpaare des Weißstorches (*Ciconia ciconia*) seit etwa 15 Jahren wieder kontinuierlich zurück. Besonders dramatisch ist der Rückgang im Gebiet des Biosphärenreservates Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. Die Hauptursache dafür wird in der Verschlechterung der Nahrungshabitate gesehen. Das Kleine Sumpfhuhn (*Porzana parva*) war schon früher ein sehr seltener Brutvogel. Durch gezielte Nachsuche konnte die Art in verschiedenen Gebieten regelmäßig zur Brutzeit nachgewiesen werden. Erst in den letzten 20 Jahren ist das Hügel- und Tiefland der Oberlausitz vom Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) besiedelt worden. Sein aktueller Bestand wird auf 60 bis 70 Paare geschätzt. Die Reviere befinden sich im Tiefland fast ausschließlich in strukturreichen Kiefernwäldern mit Altholzbeständen und einem gewissen Anteil von Fichten. Der Brachpieper (*Anthus campestris*) hat seine Brutplätze in der Normallandschaft, magere sandige Standorte im Offenland, nahezu alle aufgegeben. Er ist heute als Brutvogel nur noch auf Truppenübungsplätzen und in der Bergbaufolgelandschaft anzutreffen, kommt hier gebietsweise jedoch in relativ hoher Dichte vor. Um den Bestand auf dem derzeitigen Niveau – etwa 220 bis 260 Paare – zu halten, müssten große Anstrengungen zur Offenhaltung der Lebensräume unternommen werden.

Abstract

Population changes of selected bird species in the lowlands of the Oberlausitz: Red-necked Grebe (*Podiceps grisegena*), White Stork (*Ciconia ciconia*), Little Crake (*Porzana parva*), Pygmy Owl (*Glaucidium passerinum*) and Tawny Pipit (*Anthus campestris*)

The paper deals with five bird species whose populations in the lowlands of Upper Lusatia have shown remarkable changes. The population of the Red-necked Grebe (*Podiceps grisegena*), once a common species, has decreased distinctly since 2000. Currently only one or two pairs breed in the region. The causes of this strong decrease are largely unknown. Possibly fishponds no longer meet the habitat requirements of this species. Following a population increase into the 1990's, the number of breeding pairs of the White Stork (*Ciconia ciconia*) has been decreasing continuously for about the last 15 years. This decline has been particularly dramatic in the area of the Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft UNESCO Biosphere Reserve. Deterioration of potential feeding habitats is assumed to be the main cause. The Little Crake (*Porzana parva*) was a rare breeding bird already in earlier times. Special searches for this species have revealed it in several areas during the breeding season. The lowlands and hills of Upper Lusatia have been populated by the Pygmy Owl (*Glaucidium passerinum*) only during the last 20 years. Its current population is estimated at 60 to 70 pairs. In the lowlands, the Pygmy Owl inhabits almost exclusively well-structured pine forests with old trees and a certain proportion of Common Spruce. The Tawny Pipit (*Anthus campestris*) has almost completely abandoned its former breeding sites in the normal countryside (low-nutrient, sandy open land). Today the species occurs only on two active military training areas and in former, renaturalised, open-cast mines where it may reach high densities at some sites. In order to keep the population size at the current level of 220 to 260 pairs, big efforts must be put into maintenance of the open habitats in these areas.

Keywords: Breeding populations, habitat, Upper Lusatia.

Einleitung

Nachfolgend soll über einige Vogelarten berichtet werden, deren Bestände im Tiefland der Oberlausitz in neuerer Zeit eine bemerkenswerte Entwicklung zeigen. Neben Arten, die sich relativ leicht erfassen lassen (Rothalstaucher, Weißstorch), handelt es sich dabei auch um methodisch schwierigere Arten. In den Zeitraum der letzten 15 Jahre fallen zwei größere ornithologische Monitoringprojekte: die sächsische Brutvogelkartierung (2004–07) sowie der Beginn der Ersterfassung und des Monitorings in den EU-Vogelschutzgebieten (SPA). An beiden Projekten war bzw. ist die Vogelschutzswarte Neschwitz nicht unwesentlich beteiligt. Zudem hat die Vogelschutzswarte seit ihrer Wiedereinrichtung im Jahre 1999 der avifaunistischen Erforschung der Oberlausitz neue Impulse gegeben. All diese Aktivitäten haben zur Verbesserung unseres Kenntnisstandes zu vielen Arten beigetragen. Zu den Ursachen für die dokumentierten Bestandsentwicklungen gibt es vielfach keine gesicherten Erkenntnisse, sondern nur Vermutungen. Im Hinblick auf einen besseren Schutz dieser Arten wären umfassende Kenntnisse dazu aber wünschenswert.

Rothalstaucher (*Podiceps grisegena*)

Abb. 1

Es gab Zeiten, in denen der Rothalstaucher in der Oberlausitz die häufigste Lappentaucherart war. So schreibt BAER (1898): „Der Rothalstssteissfuss ist gegenwärtig einer der ersten Charaktervögel der Teiche des Tieflandes. Er übertrifft an Individuenzahl bei weitem alle seine Verwandten und ist gegenwärtig stellenweise geradezu erstaunlich häufig ...“. ZIMMERMANN (1932) kann diese Häufigkeit für die Königswarthaer Teiche zwar nicht bestätigen, gibt für das etwa 270 ha große Gebiet aber immerhin 14 bis 16 Brutpaare an. Nach WOBUS (1964) kam die Art Anfang der

1960er Jahre in den Teichgebieten der Oberlausitz in relativ hoher Dichte vor und war vielerorts häufiger als der Haubentaucher (*Podiceps cristatus*). Zehn Jahre später setzte MELDE (1986) zufolge in vielen Gebieten ihr Rückgang ein, was mit der intensivierten Teichbewirtschaftung in Zusammenhang gebracht wurde. Nach HÖSER et al. (1998) umfasste der Brutbestand des Rothalstauchers im damaligen Bezirk Dresden im Zeitraum 1978–1989 etwa 45 bis 75 Paare, von denen sicher mindestens die Hälfte in der Oberlausitz vorkam. Abb. 2 zeigt den starken Rückgang des Bestandes im Zeitraum von 1999 bis 2011. Innerhalb von zwölf Jahren verringerte sich dieser von 27 Brutpaaren auf nur noch ein Brutpaar.



Abb. 1 Brütender Rothalstaucher (*Podiceps grisegena*). Foto K.-H. Trippmacher/Archiv Vogelschutzwarte Neschwitz

In den Jahren 1999 und 2000 war die Art zwar schon relativ selten, kam jedoch noch in einer Reihe von Teichgebieten vor. Einen Schwerpunkt in diesen beiden Jahren bildeten die neuen Teiche bei Lohsa mit einem Brutbestand von mindestens 7 bzw. 10 Paaren (S. Krüger, J. Ulbricht u. a. in ULBRICHT & NACHTIGALL 2001, 2002), wo infolge des Neueinstaus günstige Bedingungen bestanden. Eine solche Konzentration gab es später nur noch einmal, und zwar am Schlossteich bei Steinitz, wo sich im Jahr 2004 6 bis 8 Brutpaare angesiedelt hatten (D. Fabian, J. Ulbricht). Zu diesem Zeitpunkt war der Bestand in der Oberlausitz bereits deutlich zurückgegangen. Einige Paare hielten noch mehrere Jahre an ihren Brutplätzen fest, so z. B. im Teichgebiet Lomske, wo bis 2009 noch drei Paare vorkamen (J. Ulbricht). Im Jahr 2011 konnte nur noch ein Brutpaar in der Oberlausitz festgestellt werden.¹

¹ Das befürchtete Aussterben des Rothalstauchers als Brutvogel in der Oberlausitz trat erfreulicherweise bisher nicht ein, da sich im Jahr 2012 zwei Paare in einem neu entstandenen Gewässer in der Bergbaufolgelandschaft bei Lippen ansiedelten.

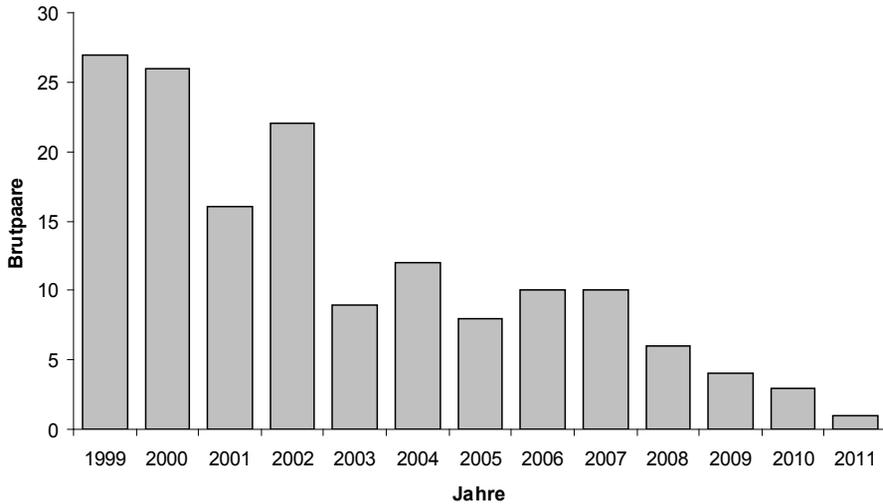


Abb. 2 Entwicklung des Brutbestandes des Rothalstauchers (*Podiceps grisegena*) in der Oberlausitz im Zeitraum 1999 bis 2011.

Es stellt sich die Frage nach den Ursachen für diesen dramatischen Bestandsrückgang. Dass sich die Intensivierung der Teichwirtschaft in den 1970er und 80er Jahren negativ auf den Bestand des Rothalstauchers ausgewirkt hat, steht wohl außer Frage (s. auch MELDE 1986). Ob die Einführung einer naturschutzgerechteren Teichbewirtschaftung seit Anfang der 1990er Jahre einen positiven Effekt auf die Bestandsentwicklung hatte, ist jedoch nicht sicher. Nach WOBUS (1964) stellt der Rothalstaucher „an Untergrund und Flora der Brutgewässer recht hohe Ansprüche und besiedelt bei weitem nicht alle geeignet erscheinenden Gewässer“. Offenbar werden die Teiche diesen Ansprüchen heute nicht mehr gerecht. Einen Schlüsselfaktor bildet wahrscheinlich das Nahrungsangebot. Während der Jungenaufzucht sind das außer kleinen Fischen vor allem wirbellose Tiere (Wasserinsekten und deren Larven, Schnecken, Krebstiere etc.). Diese kommen insbesondere an Gewässern mit einer reichen Submersvegetation in großer Anzahl vor. Eine solche Vegetation bildet sich vor allem dann heraus, wenn Fischteiche eine zeitlang trocken liegen. Früher kam es häufiger vor, dass ein Teich einmal ein oder zwei Jahre nicht bespannt wurde. Heute ist das kaum noch der Fall, jedoch werden einzelne für die Aufzucht vorgesehene Teiche regelmäßig erst im Mai mit Wasser gefüllt, so dass sich bis dahin eine Krautschicht entwickeln kann. Es ist dann jahreszeitlich noch nicht zu spät für eine Besiedlung durch den Rothalstaucher. Trotzdem fehlt die Art in den Teichgebieten der Oberlausitz mittlerweile als Brutvogel nahezu vollständig. Interessant ist auch, dass sie sogar an Teichen wie den Caßlauer Wiesenteichen bei Neschwitz, die auch nach Aufgabe der fischereilichen Nutzung als Lebensraum gut geeignet erscheinen, seit einigen Jahren nicht mehr als Brutvogel anzutreffen ist. Selbst die Erwartung, dass sich die Art nach dem Einstau des Schlossteiches Klitten, der viele Jahre trocken lag (ULBRICHT & KASPER 2010), in einigen Brutpaaren einfindet, wurde nicht erfüllt. Andererseits zeigt zum Beispiel die Ansiedlung einer größeren Anzahl von Paaren am Werbeliner See, einem Tagebausee in Nordwestsachsen (M. Schulz in RAU et al. 2009), dass Gewässer mit günstigen Bedingungen vom Rothalstaucher relativ rasch und zahlreich besiedelt werden können. Die Zusammenhänge sind somit nicht so einfach wie sie zunächst scheinen und bedürfen einer weiteren Untersuchung.

In welchem Umfang auch die zunehmende Prädation zum Bestandsrückgang des Rothalstauchers in unserer Region beigetragen hat, ist nicht bekannt. Im Allgemeinen ist es aber so, dass eine auf wenige Brutpaare geschrumpfte Population einer Art durch solche Einflüsse relativ schnell ausgelöscht werden kann.

Weißstorch (*Ciconia ciconia*)

Abb. 3

Der Weißstorch ist eine Art, über deren Bestandsentwicklung wir relativ gut unterrichtet sind. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist mehrfach über seine Bestandssituation in der Oberlausitz berichtet worden. MAKATSCH (1949) fasste diese – teils lückenhaften – Angaben zusammen und fügte aktuelle Daten aus dem Zeitraum 1945-49 hinzu. Zu dieser Zeit umfasste der Bestand in den damaligen Kreisen Kamenz, Bautzen, Zittau, Hoyerswerda und Niesky insgesamt 58 bis 72 Paare. MENZEL & MENZEL (1967) geben für das Jahr 1967 115 Horstpaare für die Oberlausitz (ohne die Kreise Senftenberg, Großenhain sowie Dresden-Stadt und -Land) an. Fünf Jahre später siedelten in diesem Gebiet bereits 130 Weißstorchpaare (MENZEL & MENZEL 1973). Dieser Aufwärtstrend hielt in ganz Sachsen und teilweise in der Oberlausitz bis Ende der 1990er Jahre an. Über die Ursachen dieser Entwicklung können nur Vermutungen angestellt werden. Möglicherweise hat auch das verbesserte Angebot an Nistmöglichkeiten dazu beigetragen.

Nach der Jahrtausendwende begann in Sachsen der Bestandsrückgang (z. B. SCHIMKAT 2011). Im Gebiet des heutigen Biosphärenreservates „Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft“ setzte dieser Rückgang bereits Anfang der 1980er Jahre ein (Abb. 4). Hier verringerte sich die Zahl der Horstpaare von 55 Paaren im Jahr 1980 auf 12 Paare im Jahr 2008. Warum der Bestand insbesondere in diesem Gebiet, welches von jeher zu den Kerngebieten des Weißstorchvorkommens gehörte, so katastrophal zurückging, ist nicht bekannt. Eine Reihe von ehemaligen Brutplätzen erscheint von der Lebensraumausstattung her auch heute noch geeignet.



Abb. 3 Weißstörche (*Ciconia ciconia*) auf dem Nest. Foto F. Richter/Archiv Vogelschutzwarte Neschwitz

Als Ursachen für die negative Bestandsentwicklung sind im Allgemeinen die Veränderungen in der Landwirtschaft anzusehen, die zu einer Verringerung des Nahrungsangebotes geführt haben. Neben der Beseitigung von Feuchtgebieten und Kleingewässern durch die Melioration sind hier vor allem die Veränderungen in der Art und Weise der Grünlandnutzung sowie der zunehmende Anbau von Kulturen wie Raps, Mais und Wintergetreide, die als Nahrungsflächen während der Zeit der Jungenaufzucht wenig geeignet sind, zu nennen. Da der Weißstorch vorzugsweise im näheren Umfeld des Brutplatzes nach Nahrung sucht, dürften sich insbesondere der Rückgang der individuellen Tierhaltung in den Dörfern und der damit verbundenen landwirtschaftlichen Nutzung von Klein- und Kleinstflächen im Ortsbereich bzw. am Ortsrand ungünstig ausgewirkt haben. Anfang der 1980er Jahre war die private Tierhaltung in der DDR noch auf einem relativ hohen Stand. Ihr Anteil an der Schweinefleischerzeugung lag 1982 bei 13 % und bei den Schlachtrindern bei 10 %, doch war zu dieser Zeit bereits ein Rückgang festzustellen (HOHMANN 1984). Gleichzeitig schritt die Intensivierung der Landwirtschaft weiter voran. Möglichweise war das Gebiet des heutigen Biosphärenreservates von diesen Entwicklungen besonders betroffen.

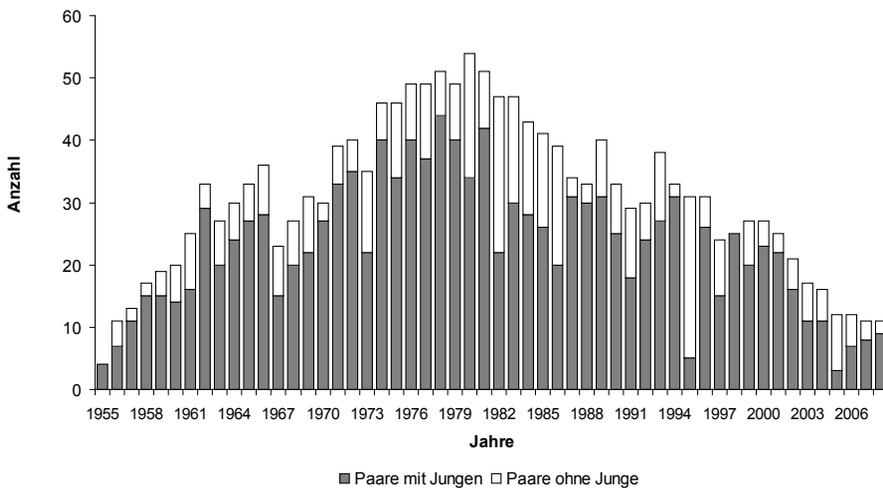


Abb. 4 Bestandsentwicklung des Weißstorches (*Ciconia ciconia*) im Gebiet des Biosphärenreservates Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft im Zeitraum 1955 bis 2008.

Um einem weiteren Rückgang des Weißstorches entgegenzuwirken, wurde in Sachsen ein spezielles Artenschutzprogramm auf den Weg gebracht (s. BÄSSLER et al. 2000, SCHIMKAT 2011). Dieses enthält unter anderem verschiedene Maßnahmen zur Schaffung von Nahrungshabitaten, z. B. die Anlage von Kleingewässern. Auch der (Wieder-)Vernässung von Grünland durch den Rückbau von Entwässerungseinrichtungen kommt eine große Bedeutung zu. Generell ist eine naturschutzgerechtere Landwirtschaft erforderlich, um dem Weißstorch und vielen anderen Arten auch in Zukunft ein Überleben in unserer Landschaft zu ermöglichen.

Kleines Sumpfhuhn (*Porzana parva*)

Abb. 5

Das Kleine Sumpfhuhn, auch Kleine Ralle genannt, gehört zu den seltensten Brutvögeln Sachsens. In neuerer Zeit hat die Anzahl der Nachweise zugenommen. Ob dieses nur ein Ergebnis intensiverer Nachforschungen ist, oder ob wirklich eine Zunahme stattgefunden hat, muss offen bleiben. Der erste Nachweis für die Oberlausitz, welcher auf ein Brutvorkommen hindeutet, stammt von TOBIAS (1865). Er erlegte im Sommer 1842 Alt- und Jungvögel bei Lohsa, von denen ein am

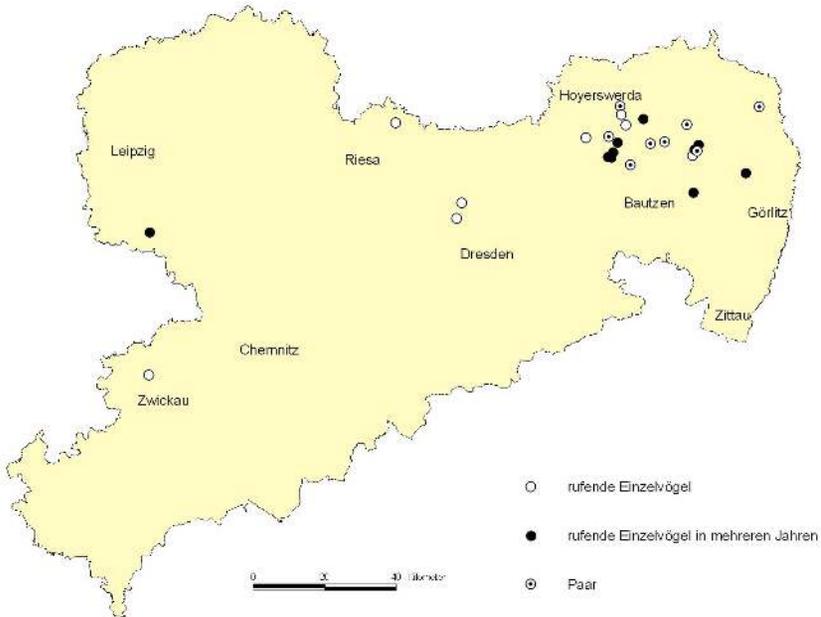
30.4.1842 geschossenes Weibchen in die Sammlung LOEBENSTEIN kam (BAER 1898). ZIMMERMANN (1927) beobachtete am 22.7.1927 ein Weibchen mit Jungen an den Caßlauer Wiesenteichen. VIETINGHOFF-RIESCH (1932) schoss am 10.8.1932 einen Jungvogel, dessen Handschwinge „noch fast völlig in den Kielen“ steckten. MELDE (1971) nennt mehrere Feststellungen verschiedener Beobachter aus den 1960er Jahren, von denen einige in die Brutzeit fielen. Ihm selbst gelang die Beobachtung eines Paares mit frisch geschlüpften Dunenjungten am 17. und 18.6.1962 am Großteich Döbra. G. Creutz (in MELDE 1971) sah am 8.8.1964 im Teichgebiet Niederspree sechs Kleine Sumpfhühner, bei denen es sich um eine Familie gehandelt haben könnte. Im selben Gebiet fand nach MAKATSCH (1964) bereits 1953 eine Brut statt. Nachdem die Art als Brutvogel über viele Jahre als „verschollen“ galt (RAU et al. 1991), konnte sie in den 1990er Jahren wieder mehrfach zur Brutzeit im Teichgebiet Niederspree und auch einige Male im Teichgebiet Ullerdorf festgestellt werden (FG Ornithologie Niesky). HEINZE (1996) erbrachte im Jahre 1995 einen Brutnachweis an den Caßlauer Wiesenteichen bei Neschwitz durch die Beobachtung von drei nicht flügenden Jungvögeln, von denen einer sowie ein adultes Männchen gefangen und beringt werden konnten.



Abb. 5 Männchen des Kleinen Sumpfhuhns (*Porzana parva*). Großer Dubrauer Teich bei Neschwitz.
1. Juni 2011. Foto W. Nachtigall/Archiv Vogelschutzwarte Neschwitz

Seit 1999 werden in der Oberlausitz gezielt Nachforschungen unternommen, um das Kleine Sumpfhuhn nachzuweisen. Auch im Rahmen der Ersterfassungen und des Monitorings in den EU-Vogelschutzgebieten sowie der sächsischen Brutvogelkartierung gelang eine Reihe von Nachweisen. Die Feststellungen zeigen eine deutliche Konzentration im Naturraum Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet (Karte 1). Meistens handelt es sich um akustische Nachweise von Männchen oder Weibchen, die ihren Balzgesang vortragen. In einigen Fällen konnte deren Anwesenheit erst durch den Einsatz einer Klangattrappe festgestellt werden. Durch die zunehmende Kenntnis der Lautäußerungen und des Verhaltens der Art konnte an mehreren Orten auch die längere Anwesenheit von Paaren nachgewiesen werden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass das Kleine Sumpfhuhn im Gebiet regelmäßig zur Brut schreitet. Der Bestand schwankt von Jahr zu Jahr und umfasst vermutlich bis zu 10 Paare. Zum Schwerpunkt des Vorkommens hat sich in den letzten Jahren

der Schlossteich Klitten entwickelt. Dort wurden in den Jahren 2009 und 2010 drei bzw. zwei Revierpaare sowie einige unverpaarte Vögel registriert (s. ULBRICHT & KASPER 2010). Auch im Jahr 2011 konnten mindestens drei Paare festgestellt werden (J. Ulbricht u. a.). Die Paare hielten sich jeweils über die gesamte Brutzeit hinweg in diesem Gebiet auf und sind dort vermutlich zur Brut geschritten. Weitere Gebiete, in denen die Art seit Ende der 1990er Jahre mehrfach nachgewiesen wurde, sind u. a. das Teichgebiet Niederspree, der Tauerwiesenteich, der Tubinteich/Wesseler Neuteich bei Lippitsch, das Teichgebiet Commerau-Truppen und der Spannteich bei Knappenrode.



Karte 1 Vorkommen des Kleinen Sumpfhuhns (*Porzana parva*) während der Brutzeit in Sachsen im Zeitraum 1999 bis 2011.

Lebensraum dieser Art sind ausgedehnte Röhrichte, die stets aus mehrjährigen Halmen bestehen und eine ausgeprägte Knickschicht aufweisen. Bevorzugt werden Bereiche mit tiefem Wasser (mindestens 50 cm, mitunter sogar >1 m) besiedelt. In den Teichgebieten der Oberlausitz kommt das Kleine Sumpfhuhn vor allem in Rohrkolbenbeständen (*Typha angustifolia*, *T. latifolia*) vor, mitunter auch in Schilfbeständen (*Phragmites australis*), wenn diese von der Struktur her geeignet sind. Dass die Art zu Zeiten der intensiven Teichwirtschaft in den 1970er und 80er Jahren offenbar wesentlich seltener war als heute, ist wahrscheinlich auf den Mangel an geeigneten Röhrichten zurückzuführen. Die Zunahme der Nachweise, die auch in einigen anderen Regionen Deutschlands (z. B. Mecklenburg-Vorpommern) festzustellen ist, ist wohl in erster Linie durch die verbesserte Lebensraumsituation zu erklären. Doch dürften auch die intensivere Nachsuche und die bessere Kenntnis dieser Rallenart und ihres Verhaltens dazu beigetragen haben.

Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*)

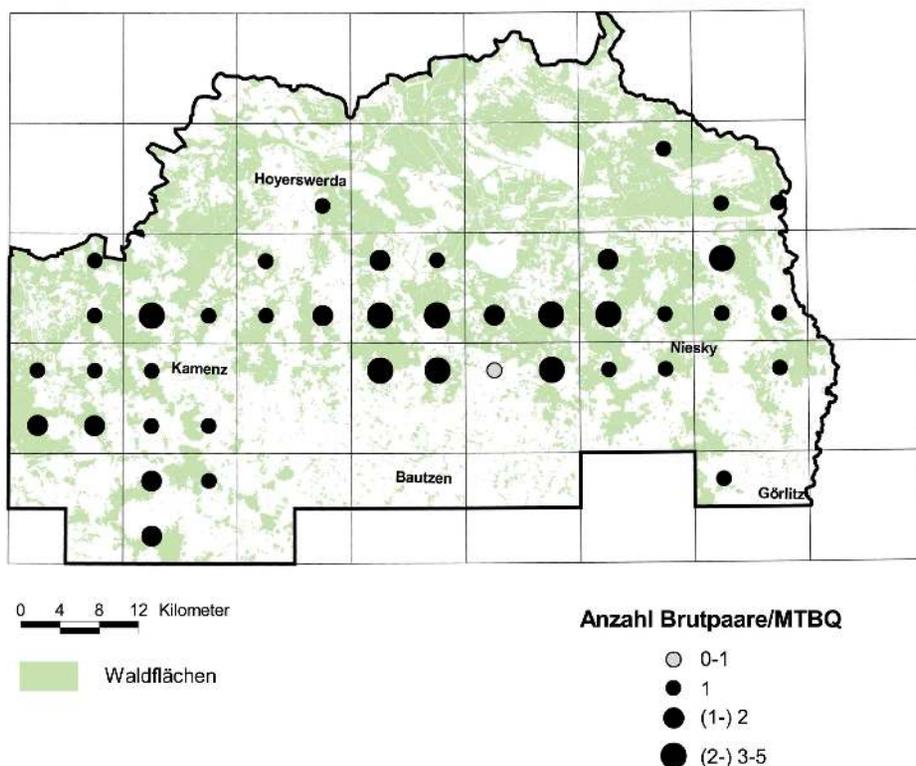
Abb. 6

Der Sperlingskauz hat die Oberlausitz erst in neuerer Zeit besiedelt. CREUTZ (1976) konnte noch keinen sicheren Nachweis nennen. Nach KNOBLOCH (1977) wurde die Art in den 1970er Jahren erstmals im Zittauer Gebirge festgestellt. Wenige Jahre später trat sie dann auch im Oberlausitzer Bergland sowie im Westlausitzer Hügel- und Bergland auf. Nachdem im Jahre 1991 die ersten Beobachtungen in der Laußnitzer Heide gelangen (G. Engler in NACHTIGALL & TAMKE 1998), konnte der Sperlingskauz auch an weiteren Orten im Tiefland der Oberlausitz festgestellt werden. Die Beobachtungen zeigten, dass die Art nicht nur die von der Fichte dominierten Waldgebiete des Berg- und Hügellandes besiedelt, sondern auch die Kiefernwälder der Niederungen. Hier befinden sich die Reviere vor allem an strukturreichen Standorten mit Althölzern, in denen Höhlen (meist Buntspechthöhlen in Kiefern) vorhanden sind, Dickungen, die als Ruheplätze dienen, sowie Freiflächen und wenig vergrasteten Waldböden als Nahrungsflächen. In der Regel sind in den Revieren auch Jungbestände oder ältere Bäume der Fichte vorhanden, ihr Anteil kann jedoch relativ gering sein.



Abb. 6 Junger Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) sieht aus der Bruthöhle. Foto T. Lorenz/Archiv Vogelschutzzone Neschwitz

Die Verbreitung des Sperlingskauzes im Tief- und Hügelland der sächsischen Oberlausitz im Zeitraum 2000–2009 ist in Karte 2 dargestellt. In diesen Jahren ist die Suche nach Vorkommen sehr intensiviert worden. Die seit 2004 durchgeführten Erfassungen in EU-Vogelschutzgebieten (u. a. Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft) und die sächsische Brutvogelkartierung 2004–2007 haben nicht unwesentlich zu diesem Kenntnisstand beigetragen.



Karte 2 Verbreitung und Häufigkeit des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) im Tief- und Hügelland der Oberlausitz im Zeitraum 2000 bis 2009 (aus ULBRICHT & SPERLING 2010).

Die Karte 2 zeigt, dass der Sperlingskauz inzwischen in weiten Teilen des Oberlausitzer Heide- und Teichgebietes anzutreffen ist. Größere Lücken gibt es lediglich in den nördlichen Bereichen dieses Naturraums und in Teilen der Muskauer Heide. Im letztgenannten Gebiet konnten im Rahmen des SPA-Monitorings mehrere Vorkommen festgestellt werden, einige weitere sind möglicherweise unbemerkt geblieben. Der Bestand im Tief- und Hügelland der Oberlausitz im genannten Zeitraum wird auf 60 bis 70 Paare geschätzt (ULBRICHT & SPERLING 2010). Maximal wurden 5 besetzte Reviere pro Messtischblatt-Quadrant (ca. 30 km²) registriert, das sind etwa 1,7 Reviere/10 km². In einigen Gebieten mit guter Lebensraumausstattung waren die Dichten sogar noch höher, z. B. 1,75–3,5 Reviere/10 km² im Daubauer Wald (17 km²), 2,7–4,0 Reviere/10 km² in der Milkeler-Driewitzer Heide (15 km²) sowie 3,2–4,0 Reviere/10 km² im Waldgebiet zwischen Neschwitz und Hermsdorf (25 km²). Solch hohe Revierdichten konnte man bisher nur aus einigen Mittelgebirgsregionen. Ein Teil der Reviere war vermutlich nur von unverpaarten Männchen besetzt.

Der relativ hohe Bestand des Sperlingskauzes ist mit Sicherheit nicht nur das Ergebnis einer intensiveren Nachsuche und besseren Kenntnis seines Verhaltens und seiner Habitatansprüche. In den letzten 20 Jahren hat zweifellos eine Ausbreitung der Art ins Tiefland stattgefunden. Das bestätigen auch die Angaben aus einigen anderen Regionen (z. B. DEUTSCHMANN & SPITZ 2009). Die Ursachen dieser Bestandszunahme und Ausbreitung sind nicht bekannt. Mit einer Verbesserung der Lebensraumsituation allein sind sie wohl nicht zu erklären. Wichtig für den Schutz der Art ist die Erhaltung von strukturreichen Waldbeständen mit ausreichend Altholzern und einem gewissen Anteil von Fichten. Im Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft zum Beispiel dürften dafür – u. a. durch die Einrichtung von nutzungsfreien Bereichen (Kernzonen) – recht gute Voraussetzungen gegeben sein.

Brachpieper (*Anthus campestris*)

Abb. 7

BAER (1898) bezeichnete den Brachpieper als „eine der ersten Charaktergestalten des unbedeckt zu Tage liegenden Thalsandes. Er erlebt daher hier jede Flugsandbrache, sowie die ihr gleichenden Ackerstücke und neuen Kiefernplantagen.“ Und STOLZ (1911) schrieb: „Die nördliche Lausitz mit ihrem leichten Boden ist so recht ein Gebiet für diesen Freund trockener, spärlich bewachsener Oertlichkeiten.“ Eine Durchsicht des Schrifttums ergab, dass diese Art damals in der nördlichen Oberlausitz ein ziemlich verbreiteter, allerdings nirgendwo besonders häufiger Brutvogel war. Der Brachpieper ist ein „Steppenvogel“, der Standorte mit niedriger, lückiger Vegetation auf (meist) sandigen Böden, auf denen er der Insektenjagd nachgehen kann, bevorzugt. Solche Lebensräume sind in der Agrarlandschaft infolge der starken Nährstoffanreicherung heute kaum noch zu finden. Der Pflanzenbewuchs auf den Äckern ist zu dicht geworden. Das gilt auch für die ungenutzten, brach liegenden Bereiche, sofern diese überhaupt noch in ausreichender Größe vorhanden sind. Zum Habitat des Brachpiepers zählen weiterhin sandige, spärlich bewachsene Offenflächen im Wald, z. B. im Bereich von Binnendünen. Solche Flächen findet man am ehesten noch auf Truppenübungsplätzen. Werden diese nicht mehr genutzt, wie z. B. die Königsbrücker Heide, dann wachsen sie nach und nach zu und verlieren somit ihre Eignung als Lebensraum für den Brachpieper und einige andere Vogelarten. In der Vergangenheit bildeten auch größere Kahlschläge und darauf folgende Aufforstungsflächen in den Kiefernheiden einen temporären Lebensraum für diese Art. Durch die weitgehende Aufgabe der Kahlschlagwirtschaft sind solche Flächen heute aber kaum noch vorhanden. In den letzten Jahrzehnten sind jedoch ausgedehnte neue Lebensräume in der Bergbaufolgelandschaft entstanden. Hier findet die Art – zumindest vorübergehend – Ersatzlebensräume für die verlorengegangenen Habitate in der Agrarlandschaft.

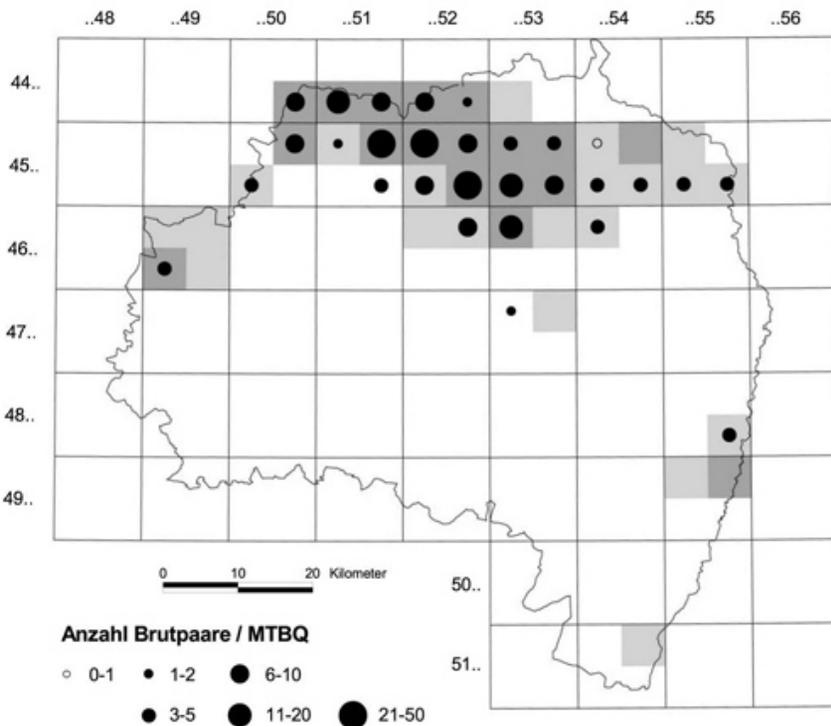


Abb. 7 Brachpieper (*Anthus campestris*) mit Nistmaterial im ehemaligen Tagebau Lohsa II, 8. Juni 2008.
Foto M. Zischewski

Der aktuelle Bestand des Brachpiepers in der Oberlausitz wird auf 220 bis 260 Brutpaare geschätzt, das ist fast ein Viertel des deutschen Bestandes. Allein in einem etwa 210 km² großen Untersuchungsgebiet, welches das Messtischblatt 4552, die Messtischblattquadranten 4551/1 und 2 sowie etwa 50 % der Fläche der Messtischblattquadranten 4451/3 und 4 einschließt, konnten im Zeitraum 2008–2009 145 Reviere festgestellt werden (ULBRICHT & ZISCHEWSKI 2012). Mit 69 Revieren/100 km² (bzw. 0,69 Revieren/km²) gehört dieses Gebiet zu den großflächig am dichtesten besiedelten Regionen in Mitteleuropa. Diese Vorkommen befinden sich ausschließlich

in der Bergbaufolgelandschaft und auf dem Truppenübungsplatz in der Neustädter Heide. Im letztgenannten Gebiet mit 279 ha Offenflächen wurde eine extrem hohe Dichte von 9,0 Revieren/100 ha registriert.

Der enge Zusammenhang zwischen der Verbreitung des Brachpiepers und der räumlichen Verteilung der Lebensräume in der Bergbaufolgelandschaft bzw. auf aktiven Truppenübungsplätzen ist in Karte 3 deutlich erkennbar. Ohne diese Lebensräume wäre die Art in Sachsen – wie in einigen anderen deutschen Bundesländern bereits geschehen – schon fast ausgestorben. Das gilt auch für einige andere Offenlandarten (ULBRICHT 2008). Auf den aktiven Truppenübungsplätzen Muskauer- und Neustädter Heide (TÜP Oberlausitz) besteht die Möglichkeit, die Flächen durch militärische Aktivitäten offen zu halten. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die Störungen während der Brutzeit möglichst gering sind. In den stillgelegten Braunkohltagebauen sind insbesondere Sukzessionsflächen und Böschungen wichtige Lebensräume für den Brachpieper (ULBRICHT & ZISCHEWSKI 2012). Da die Vegetationsdecke aber auch auf den zum Teil extrem nährstoffarmen Rohböden im Laufe der Jahre immer dichter wird, ist die Bewahrung dieser Lebensräume nur durch Pflegemaßnahmen (z. B. Beweidung) und mechanische Offenhaltung (Plaggen) möglich. Zudem müssten bei künftigen Sanierungen die Belange des Artenschutzes stärkere Berücksichtigung finden. Ohne größere Maßnahmen der Lebensraumerhaltung und -schaffung werden in den nächsten Jahren wohl mehr Lebensräume für den Brachpieper verloren gehen als neu entstehen. Der Bestand dieser Art, welcher sich derzeit noch auf einem erfreulichen Niveau befindet, würde sich dann stark reduzieren.



Karte 3 Verbreitung und Häufigkeit des Brachpiepers (*Anthus campestris*) in der Oberlausitz im Zeitraum der sächsischen Brutvogelkartierung 2004–2007. Die grau hinterlegten Messtischblatt-Quadranten liegen überwiegend (dunkelgrau) oder teilweise (hellgrau) im Bereich von Bergbaufolgelandschaften oder Truppenübungsplätzen.

Dank

All denjenigen Ornithologen, die über die Jahre hinweg an den Erfassungen mitgewirkt und ihre Daten mitgeteilt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ohne sie wäre die vorliegende Darstellung nicht möglich. Für ihre Unterstützung bei der Anfertigung der Karten bin ich Dr. Winfried Nachtigall und Marko Zischewski zu Dank verpflichtet. Herrn Dr. Fritz Brozio danke ich für seine Anmerkungen zum Manuskript.

Literatur

- BAER, W. (1898): Zur Ornithologie der preussischen Oberlausitz. Nebst einem Anhang über die sächsische. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz **22**: 225–336
- BÄSSLER, R., J. SCHIMKAT & J. ULBRICHT (2000): Artenschutzprogramm Weißstorch in Sachsen. – Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege. Sachsen: 1–114
- CREUTZ, G. (1976): Das Vorkommen der Eulenarten in der Oberlausitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz **49**, 4: 1–20
- DEUTSCHMANN, H. & T. SPITZ (2009): Vorkommen und Lebensraum des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) in Brandenburg. – Otis **17**: 69–84
- HEINZE, O. (1996): Brutnachweise des Kleinen Sumpfhuhns (*Porzana parva*) und des Tüpfelsumpfhuhns (*P. parva*) 1995 bei Neschwitz. – Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen **8**: 55–56
- HÖSER, N., J. FISCHER, P. HUMMITZSCH & K. TUCHSCHERER (1998): Rothalstaucher – *Podiceps grisegena*. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – G. Fischer, Jena: 130–131
- HOHMANN, K. (1984): Entwicklung und Bedeutung der privaten Agrarproduktion in der DDR. – Forschungsstelle für gesamtdeutsche Wirtschaft und soziale Fragen; Berlin. 45 S.
- KNOBLOCH, H. (1977): Zum Vorkommen des Sperlingskauzes (*Glaucidium p. passerinum*) im Zittauer Gebirge. – Faunistische Abhandlungen des Staatlichen Museums für Tierkunde Dresden **6**: 339–340
- MAKATSCH, W. (1949): Der Bestand des Weißstorches in der Oberlausitz in den Jahren 1945–1949. – Beiträge zur Vogelkunde **1**: 147–168
- (1964): Die Vögel der Seen und Teiche. 6. Auflage. – Radebeul: 308 S.
- MELDE, M. (1971): Die Rallenvögel (außer Bleibhuhn) in der Oberlausitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz **46**, 15: 1–8
- (1986): Die Taucherarten der Gattung *Podiceps* in der Oberlausitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz **60**, 7: 1–8
- MENZEL, F. & H. MENZEL (1967): Zum Vorkommen des Weißstorches, *Ciconia c. ciconia* (L.), in der Oberlausitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz **42**, 6: 1–17
- & H. MENZEL (1973): Das Vorkommen des Weißstorches, *Ciconia c. ciconia* (L.), in der Oberlausitz von 1967 bis 1972. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz **48**, 10: 1–15
- NACHTIGALL, W. & J. TAMKE (1998): Sperlingskauz – *Glaucidium passerinum*. In: KRÜGER, S., L. GLIEMANN, M. MELDE, M. SCHRACK, E. MÄDLER & O. ZINKE: Die Vogelwelt des Landkreises Kamenz und der kreisfreien Stadt Hoyerswerda. Teil 1. – Veröffentlichungen des Museums der Westlausitz Kamenz, Sonderheft: 215–217
- SCHIMKAT, J. (2011): Das sächsische Artenschutzprogramm für den Weißstorch. – In: Störche in Sachsen – 1. sächsische Weißstorchtagung. Hrsg. NABU Landesverband Sachsen. Leipzig: 33–42
- RAU, S., R. STEFFENS & U. ZÖPHEL (1991): Rote Liste der Wirbeltiere Sachsens. – In: ILN Dresden (Hrsg.): Rote Liste gefährdeter Pflanzen und Tiere im Freistaat Sachsen. – Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Dresden: 87–102
- , J. ULBRICHT & U. ZÖPHEL (2009): Bestandssituation ausgewählter gefährdeter Tierarten in Sachsen – Jahresbericht 2008. – Naturschutzarbeit in Sachsen **51**: 60–79
- STOLZ, J.W. (1911): Ueber die Vogelwelt der preussischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz **27**: 1–71
- ULBRICHT, J. (2008): Vögel in der offenen Landschaft der Oberlausitz: Bestandssituation und Probleme ihres Schutzes. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz **16**: 65–80
- & J. KASPER (2010): Zur Vogelwelt des Schlossteiches und der Großen Wulschine bei Klitten. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz **18**: 49–62
- & W. NACHTIGALL (2001): Ornithologischer Jahresbericht 1999 für die Oberlausitz. – Actitis **36**: 1–68

- , - (2002): Ornithologischer Jahresbericht 2000 für die Oberlausitz. – *Actitis* **37**: 3–60
- & D. SPERLING (2010): Die Besiedlung des Tieflandes der Oberlausitz durch den Sperlingskauz *Glaucidium passerinum*. – *Eulen-Rundblick* **60**: 29–32
- & M. ZISCHEWSKI (2012): Bestandssituation und Lebensräume des Brachpiepers *Anthus campestris* in Sachsen. – *Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen* **10**: 661–676
- VIETINGHOFF-RIESCH, A. FRHR. VON (1932): Einige bemerkenswerte Feststellungen aus dem Gebiete der Vogelschutzstation Neschwitz. – *Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen* **3**: 276–277
- WOBUS, U. (1964): Der Rothalstaucher (*Podiceps griseigena*). – *Neue Brehm-Bücherei* 330. Wittenberg, 103 S.
- ZIMMERMANN, R. (1927): Das Kleine Sumpfhuhn, *Porzana parva* (Scop.), Brutvogel in der Oberlausitz. – *Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen* **2**: 71–72
- (1932): Über quantitative Bestandsaufnahmen in der Vogelwelt. – *Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen* **3**: 253–267

Anschrift des Verfassers:

Dr. Joachim Ulbricht
Staatliche Betriebsgesellschaft für Umwelt und Landwirtschaft
Sächsische Vogelschutzwarte
Park 2
D-02699 Neschwitz
E-Mail: joachim.ulbricht@smul.sachsen.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Ulbricht Joachim

Artikel/Article: [Bestandsentwicklung ausgewählter Vogelarten im Tiefland der Oberlausitz: Rothalstaucher \(*Podiceps grisegena*\), Weißstorch \(*Ciconia ciconia*\), Kleines Sumpfhuhn \(*Porzana parva*\), Sperlingskauz \(*Glaucidium passerinum*\) und Brachpieper \(*Anthus campestris*\) 49-62](#)